

SÜDKURIER

SYRIEN

Sonntags-Reden



Der Westen macht Syriens
Präsidenten zur Symbolfigur des
Konflikts. Baschar al-Assad zeigt
sich zu allem bereit.

VON KATRIN PRIBYL

Die Aufführung hätte nicht besser
inszeniert werden können: Der
starke Präsident und sein treues, ihm
zujubelndes Volk. Am Wochenende
wählte Syriens Diktator Baschar al-As-
sad die Bühne des Opernhauses von
Damaskus. Dort, wo vor nicht allzu lan-
ger Zeit Mozarts „Hochzeit des Figaro“
aufgeführt wurde, stand nun Assad vor
auserwählten Anhängern und sprach
in pathetischen Worten zum Volk.

Seine Ansprache richtete sich an die
Nation, die er zur „vollständigen natio-
nalen Mobilisierung“ gegen den Auf-
stand der „Terroristen“ aufrief. Es war
die Beschwörung einer Einheit gegen
die Gefahren aus dem Ausland, gegen
Kriminelle und Killer – allesamt „Ma-
rionetten des Westens“. Westerwelle
kritisierte den autokratischen Herr-
scher scharf, aus Amerika hieß es im
Anschluss, der Diktator lebe in einer
Fantasiewelt. Leidet Baschar al-Assad
unter Realitätsverlust? Nein, aber seine
Realität ist eine andere als die von Aus-
ländern und Auflehrenden.

Im Unterschied zu vergangenen An-
sprachen leugnet er nicht das Leid, das
Syrien so würgt, dass es nur mühsam
Luft bekommt. Die Propaganda-Rede
war in gewisser Weise ein Zugeständnis
an die Wirklichkeit. Mit Durchhaltepa-
rolen will Assad den Sturz seines Re-
gimes verhindern. Er versprach denjen-
igen, die Syrien nicht „verraten“ hät-
ten, Reformen, Verfassungsänderun-
gen, die Freilassung von Gefangenen.
Diese Ankündigungen sind pure Rhet-
orik. Schon vor Monaten hatte er Ähn-
liches zugesichert, passiert ist nichts.

Assad weiß, dass Armee und Auf-
ständische nahezu gleichstehen. Selbst
wenn zunehmend von Deserteuren,
auch hochrangigen Armeemitgliedern,
zu hören ist, kann er auf eine Gefolgs-
chaft zählen. Die Opposition ist so
zerfranst, dass sie nur ein einziges ge-
meinsames Ziel verfolgt und sich an-
sonsten durch Rivalitäten lähmt. Der
Aufstand wird vor allem von der sunni-
tischen Bevölkerungsmehrheit getra-

gen, die Regierung von der alevitischen
Minderheit, zu der die Präsidentenfam-
ilie gehört. Allerdings umfasst das sy-
rische Volk weit mehr ethnische und
religiöse Gruppen – Kurden, Schiiten,
Palästinenser, Maroniten, Armenier,
Katholiken, Chaldäer. Hinzu kommen
Islamisten, die sich stark ausbreiten.

Syrien ist nicht Ägypten. Syrien ist
nicht Libyen. Syrien ist auch nicht Tu-
nesien. Es ist ein geschundenes Land,
das in einem Abnutzungskrieg fest-
steckt. Weder wird das Regime in naher
Zukunft einen militärischen Sieg feiern
können, noch die Aufständischen. Eine
Pattsituation. Es fehlte bereits zu Be-
ginn der Revolte eine überwältigende
Masse von Gegnern, die bereit war, für
Freiheit und Menschenrechte auf die
Straße zu gehen. Es waren viele Dem-
onstranten, aber nicht genug. Zahl-
reiche Syrer blieben passiv, auch wenn
sie mit den oppositionellen Gruppen
sympathisierten. Heute haben die
meisten einfach nur noch Angst. Bleibt
Baschar al-Assad, geht der Terror gegen
die Zivilbevölkerung weiter. Stürzt Ba-
schar al-Assad, so argwöhnen beson-
ders Christen, geht der Terror ebenfalls
weiter. Die Furcht vor Alternativen ist
groß. Wer es sich leisten kann, flieht ins
Ausland. Wer nicht, leidet weiter. Die
Sonntags-Rede lässt keine Hoffnung
auf ein baldiges Ende des Bürgerkriegs
zu. Vielmehr offenbart sie ein Ausmaß
an Verblendung, das Besorgnis erregt.

Nicht wenige Menschen wünschen
sich, die Aufstände hätten nie begon-
nen, niemand hätte die Assadposter
von den Wänden gerissen, um dem
Beispiel anderer arabischer Staaten zu
folgen. An ein unabhängiges Parla-
ment und eine gewählte Regierung
glaubt kaum einer mehr – auch im Fall
eines Sturzes des Diktators. Viele west-
liche Politiker verklären die Situation,
indem sie Assad als Symbolfigur für
den Konflikt heranziehen. Sie machen
das Gemetzel, das Blutvergießen und
die Zerstörung an ihm fest und fordern
beharrlich seinen Rücktritt. Nur: Wer
oder was kommt danach? Keiner weiß
genau, wer die Mächtigen in den auf-
ständischen Gruppen sind. Viel zu un-
durchsichtig sind die Kräfteverhältnis-
se der Rebellen, viel zu unterschiedlich
deren Ziele. Die Post-Assad-Zeit wird
die größte Herausforderung werden.

katrin.pribyl@suedkurier.de



Schön wär's... JANSON

SÜDKURIER Deutscher Lokaljournalistenpreis 2010 • European Newspaper Award 2011 • 2012

Chefredakteur:
Stefan Lutz
Stellvertretende Chefredakteure:
Günter Ackermann, Torsten Geiling
Neue Medien:
Martin Jungfer (Mitglied der Chefredaktion)
Politik und Hintergrund: Dieter Löffler (Leitung),
Karina Christen (Stellv.); **Wirtschaft:** Peter Ludäscher;
Kultur: Wolfgang Bager; **Sport:** Ralf Mittmann
Verlag und Herausgeber:
SÜDKURIER GmbH, Konstanz
Geschäftsführer: Rainer Wiesner
Verlagsleitung: Michel Bieler-Loop
Anzeigen: Michael Beyer
Vertrieb: Sebastian Stier
Zustellung: Thomas Kluzik
SÜDKURIER GmbH, Medienhaus
Max-Stromeyer-Straße 178, 78467 Konstanz
Postfach 102 001, 78420 Konstanz
Telefon 0 75 31/999-0, Telefax 0 75 31/ 999-1485
Abo-Service und Kleinanzeigen:
Kostenlose Servicenummer 0800/880 8000

Internet: <http://www.suedkurier.de>
<http://www.suedkurier-medienhaus.de>

E-Mail-Adressen:
redaktion@suedkurier.de
leserbriefe@suedkurier.de
service@suedkurier.de
anzeigen@suedkurier.de
kleinanzeigen@suedkurier.de

Commerzbank Konstanz
Konto-Nr. 270181100; BLZ 690 400 45
Druck: Druckerei Konstanz GmbH
78467 Konstanz, Max-Stromeyer-Straße 180

Zurzeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 81 vom 01. 01. 2013
mit den Allgemeinen Geschäftsbedingungen für Anzei-
gen und Beilagen und den Zusätzlichen Allgemeinen
Geschäftsbedingungen des Verlages gültig. Bei Ausfall
der Lieferung infolge höherer Gewalt, Arbeitskampf,
Verbot oder bei Störungen in der Druckerei bzw. auf
dem Versandweg kein Entschädigungsanspruch. Keine
Gewähr für unverlangte Manuskripte. Erfüllungsort
und Gerichtsstand für alle Verlagsgeschäfte ist
Konstanz, soweit nicht zwingend gesetzlich anderes
vorgeschrieben.

ZUM TAG

GESAGT IST GESAGT

„Der Adam ist uns lieb – und
teuer.“

Harald Lieske, Betriebsrats-
vorsitzender der Opel Eisenach
GmbH, beim Serienstart des neuen
Stadtautos

„Ich bin beruhigter, als ich es
vor einem Jahr war, aber ich
bin nicht beruhigt.“

Jean-Claude Juncker, Euro-
gruppenchef, zum aktuellen Stand
der Euro-Krise

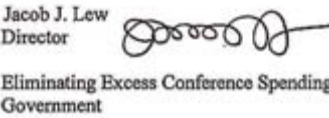
„Ich gratuliere allen, die
nominiert wurden, und auch
allen, die nicht nominiert
wurden. Sie können nun
aufhören, in Interviews stän-
dig zu sagen, dass sie bei den
Dreharbeiten unheimlich viel
Spaß hatten.“

Seth MacFarlane, Oscar-Modera-
tor, bei der Bekanntgabe der Nomi-
nierungen

ECHT WAHR!

! Wirbel um „kindische“
Minister-Unterschrift

Ein wenig sieht sie aus, als
würde ein Kleinkind ein Tele-
fonkabel malen: Die Unter-
schrift des voraussichtlichen
neuen US-Finanzministers
Jacob „Jack“ Lew sorgt in den
Vereinigten Staaten für Wirbel.
Sie sei „kindisch“, „verrückt“
und „lächerlich“, kommentier-
ten Blogger die Unterschrift
und beklagten, dass Lews
Signet künftig auf den Dollar-
Banknoten prangen werde.
Andere bezeichneten die Un-
terschrift als „das Beste“ am
neuen Minister. Eine Grapho-
login der „Washington Post“
kam zu dem Ergebnis, dass
Jacob Lews Unterschrift der
Unterschrift der verstorbenen
Prinzessin Diana ähnlich sehe.
Die Schrift deute darauf hin,
dass der 57-jährige Politiker
vermutlich einen „sanften“
Ansatz wähle, um Probleme zu
lösen. (dpa)



ONLINE HEUTE

BILDERGALERIE

Gefährdete Tier- und
Pflanzenarten

Zahlreiche Tier- und Pflanzen-
arten sind in Deutschland vom
Aussterben bedroht. Unsere
Bilder zeigen die interessantesten
Exemplare und verraten
ihre Lebensgewohnheiten.
www.suedkurier.de/wissenschaft

VIDEO

Bezaubernd: Marilyn
Monroe als Mensch

Im Jahr 1955 begleitete der
damals erst 15-jährige Fan und
Filmmacher Peter Mangone
mit seiner 8-mm-Kamera eine
unbeschwerte Marilyn Monroe
beim Shopping.
www.suedkurier.de/videos

IHRE MEINUNG

Abstimmung vom 10. Januar
**Trauen Sie der FDP noch eine
Wende zu?**

68 % – Ja, bis zur Bundestagswahl
kann noch viel passieren.
32 % – Nein, die Partei hat ihren
Ruf verspielt.

Frage heute: Geht RTL mit dem
Einzug von Helmut Berger in das
Dschungelcamp zu weit?
www.suedkurier.de/umfrage

Afrikas berühchtigste Müllkippe

- Wie Europas Recycling in Ghana zum Albtraum wird
- In Agbogbloshie hat die Elektroschrott-Mafia das Sagen
- Abwrackarbeiter sind den Giften schutzlos ausgesetzt

VON PHILIPP HEDEMANN

Mit einer langen Eisenstange drischt
Karim auf die gelb und grün züngeln-
den Flammen ein, gleißende Funken
sprühen, beißender Rauch steigt auf.
Karims Augen tränen, in seiner Lunge
rasselt es. Als das giftige Feuer erlo-
schen ist, bleibt von dem klobigen
Uralt-Computer nur ein verkohlter
Klumpen Draht übrig. Karim wird da-
für von einem Kupferhändler viel-
leicht zwei Cedi, umgerechnet rund 80
Cent, bekommen. Kurzfristig wird er
davon überleben können, langfristig
wird ihn die Arbeit in Agbogbloshie,
der größten Elektroschrott-Müllkippe
Afrikas in der ghanaischen Haupt-
stadt Accra, wahrscheinlich umbrin-
gen. Doch das wird in den reichen
Ländern, aus denen die ausrangierten
Geräte kommen, niemand mitbekom-
men. Weil Konsumenten in der ersten
Welt immer schneller immer mehr
Elektrogeräte haben, jedoch nichts für
die sachgerechte Entsorgung zahlen
wollen und skrupellose Kriminelle da-
mit viel Geld verdienen, blüht der
Handel mit dem gefährlichen Schrott.

„Europa sollte endlich selbst Verant-
wortung für die Verwertung seines
Wohlstandschrotts übernehmen.“

Emmanuel Dogbevi, Umwelt-Journalist

Während sein Kupferknäuel ab-
kühlt, zündet Karim sich eine verbo-
gene Zigarette an. Der Tabakqualm ist
wahrscheinlich das Gesündeste, was
der 18-Jährige heute einatmen wird.
Das Hämmern im Kopf, das Brennen
in den Augen, das Kratzen im Hals, das
Ziehen in der Brust: Karim weiß nicht,
was gerade am meisten wehtut. Aber
er weiß, wo es herkommt. Vom toxi-
schen Qualm, der den ganzen Tag über
die Müllkippe wabert. Auf einem knir-
schenden Teppich aus zerborstenem
Glas alter Monitore türmen sich hier
die Insignien eines Lebens, das Karim
wohl nie kennenlernen wird. Ausran-
gierte Fernseher, Computer, DVD-
Player, Küchengeräte und Telefone.
Philips, Sony, Nokia, Dell, Canon und
die deutsche Billigmarke Medion, alle
sind sie hier gelandet. Karim weiß
nicht, wie man einen Laptop hoch-
fährt, wie man sich in einer Mikrowel-
le eine Suppe warm macht oder einen
Scanner bedient. Aber er weiß, wie
man die Dinger mit einem Stein, einer
Stange oder einfach mit Hilfe der
Schwerkraft möglichst schnell kaputt
kriegt und mit altem Isolierschaum
aus Kühlschränken abfackeln kann.
Nach Schätzungen der Vereinten
Nationen fallen weltweit jedes Jahr

zwischen 20 und 50 Millionen Tonnen
Elektroschrott an, alleine in Deutsch-
land sollen es jährlich 750 000 Tonnen
sein. Zwar gibt es in den meisten In-
dustrieländern mittlerweile Gesetze,
die dafür sorgen sollen, dass der Wohl-
standsmüll umweltverträglich ent-
sorgt oder recycelt wird, doch das ist
teuer und deshalb bei Konsumenten
und Handel ziemlich unbeliebt. In
Deutschland landen deshalb jedes
Jahr 142 000 Tonnen Elektrogeräte in
der Mülltonne, nur 40 Prozent in zerti-
fizierten Recyclinganlagen. Das ist
nicht nur schlecht für die Umwelt,
sondern in Zeiten steigender Preise
auch wirtschaftlich unklug. „Durch il-
legalen Export verlieren wir wertvolle
Rohstoffe. Oft werden die Geräte in
den Importländern völlig unsachge-
mäß zerlegt, was nicht nur zu gravie-
renden Umweltzerstörungen führt,
sondern auch zu erheblichen Gesund-
heitsbeeinträchtigungen der damit
beauftragten Arbeiter“, kritisierte Eric
Rehbock, Hauptgeschäftsführer des
Bundesverbandes für Sekundärroh-
stoffe und Entsorgung in Bonn.

Statt in den Herkunftsländern recy-
celt zu werden, wird der giftige Müll
oft als Handelsware oder Spende de-
klariert und nach Asien oder Afrika ex-
portiert. Laut Bundesumweltministe-
rium werden jährlich über 155 000
Tonnen zum Teil gefährlichen Elek-
troschrotts aus Deutschland ins au-
ßereuropäische Ausland gebracht. Oft
nach Tema. Im wichtigsten Hafen
Ghanas, rund zwei Lastwagenstunden
von Agbogbloshie entfernt, kommen
fast täglich Container voller Elektro-
geräte an. „Manchmal mischen die
skrupellosen Händler in Europa oder
Amerika ein paar halbwegs funktions-
tüchtige Geräte mit unter, damit sie
das Zeug als Gebrauchtwaren dekla-
rieren können, aber das allermeiste ist
schlichtweg Schrott. Und selbst das,
was bei der Ankunft gerade noch so
funktioniert, gibt schnell den Geist auf“,
empört Emmanuel Dogbevi sich.
Der ghanaische Journalist war einer
der ersten, der über den unmorali-
schen Handel zwischen der ersten
und der dritten Welt berichtete, stop-
pen konnten seine zahlreichen Artikel
das Elektroschrott-Geschäft nicht.
Laut Dogbevi landen nur 0,2 Prozent
des Schrotts, der in Tema ankommt,
im formalen Recyclingsektor. „Es sind
in letzter Zeit endlich ein paar Men-
schen festgenommen worden, die in
die Machenschaften der Elektro-
schrott-Mafia verwickelt waren, aber
es passiert immer noch viel zu wenig.
In Ghana leugnen viele Politiker ein-
fach, dass es das Problem gibt und in
Europa haben die Politiker offensicht-
lich keine große Lust, dieses Millionen
schwere Business anzugehen“, sagt

Das Land

Die einstige britische Kolonie Ghana ist
seit 1957 unabhängig. Zunächst prägten
Militärregierungen die Politik des Landes.
Erst 1992 gibt es eine demokratische
Verfassung, die Parteivervielfalt und Mei-
nungsfreiheit garantiert. Staatsoberhaupt
und Regierungschef ist Präsident Maha-
ma. Ghana ist 238 500 Quadratkilometer
groß und beherbergt rund 25 Millionen
Einwohner. Ghana hat große Rohstoff- und
Goldvorkommen. Der Reichtum ist al-
lerdings höchst ungleich verteilt. Die
Chancen auf Bildung und Arbeit sind für
arme Bevölkerungsteile gering. In den
Städten schlagen sich Tausende Kinder
allein durchs Leben, weil ihre Familien sie
nicht versorgen können. (cri)

Ghana



GRAFIK: AFP, SK